

Die Besiedlungsgeschichte des heutigen Emmaberges

Die Besiedlungsgeschichte des heutigen Emmaberges sowie die Lesumer Gerichtsbarkeit unmittelbar im Bereich der „Schneiderstraße“ und „Lesmonastraße“ offenbart eine interessante geschichtliche Vergangenheit. Der Weg zu dieser Stätte führt uns vom Lesumer Marktplatz auf die Straße „An der Lesumer Kirche“ im Halbbogen „unterhalb des Kirchberges“, wonach wir auf die „Schneiderstraße“ und auf die abzweigende „Lesmonastraße“ stossen. Im Winkel zwischen diesen beiden Straßen liegt der bis den „Alten Kirchweg“ reichende Geesthöhe „Emmaberg“.

Bevor ausführlich über den Emmaberg eingegangen wird, bleiben wir bei dem eben erwähnten unteren Bereich. Wie man in alten Geschichtsbüchern lesen kann, befand sich in diesen eben genannten Kreuzungswinkel der alte Dorfplatz. Hier war nach Hoops Überlieferung die Lesumer „Slütere“ (Gefängnis). Dieser Platz trug lange die Bezeichnung „Auf dem Kaak“. Das ist ein plattdeutsches Wort und bedeutet, daß dort einmal ein Pranger oder ein Schandpfahl mit Kette und Halsband ausgerüstet, unterhalb des Emmaberges gestanden haben muß. Aus den spärlichen Zeugnissen aus älterer Zeit ist zu entnehmen, daß die Gerichtsverhandlungen auf dem Kirchhof stattfanden, wie 1321 belegt ist. Das Gericht in Lesum verfügte über die volle Gerichtsbarkeit und konnte auch Todesurteile verhängen, der Galgen bei Burgdamm ist noch auf der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1764/66 eingezeichnet (Gerhard Schmolze: „Lebensraum Bremen-Nord, Geschichte und Gegenwart“, Seite 139). Er muß in Höhe der Gastwirtschaft „Zum Gummibahnhof“ gestanden haben. Bis dahin reichte der Geesthang, der zwischen 1870 und 1873 abgefahren und zum Bau der Eisenbahnstrecke Bremen - Hamburg benutzt wurde. Die Richtigkeit dieser Überlieferung wird durch den Umstand bestätigt, daß man an jener Stelle Teile menschlicher Skelette gefunden hat. Ursprünglich wurde der Richter zu Lesum von der Gemeinde selbst gewählt, wie aus dem „Vörder Register“ des Bremer Erzbischof Johann Rode um 1500 hervorgeht. Um 1583 bildete sich das Gewohnheitsrecht heraus, daß die Adelsgeschlechter von Schönebeck und Ritterhude die Gerichtsbarkeit ausübten. „De oldeste von der Hude und der oldeste vom Schönebecker sind ordentliche Richter“ (d.h. von Lesum). Der Gerichtstermin wurde zur damaligen Zeit jedes Mal in Lesum von der Kanzel bekannt gemacht. Zuletzt lag das Richteramt in den Händen der Herren von der Borch, die auch in Lesum Gericht abhielten, wenn

das auch allmählich aufhörte. Der Bezirk, für den dieses Gericht zuständig war, umfaßte neben der Börde Lesum und dem Freien Damm Schönebeck, Löhnhorst und Lobbendorf sowie die Dammvogtei Burgdamm. Im Jahre 1851 wurde die gutsherrliche Gerichtsbarkeit aufgehoben, Lesum wurde zum „Amt“ mit einem Amtsgericht.

Im Jahre 1854 wurde ein Amtsgericht in Ortsmitte Lesum für 9622 Thaler auf dem Geestrücken an der 1830/32 ausgebauten Chaussee (Hindenburgstraße), nahe der Kirche auf dem Grundstück von Wischhusen, dessen Hofstelle sich auf der heutigen Stelle des Gemeindehauses befand, erbaut und in Betrieb genommen. Der erste Amtsrichter war Wilhelm Adickes (1854-1894). Sein Sohn Franz (1866-1915) wurde der berühmte Bürgermeister von Frankfurt am Main. 1912 erfuhr das Amtsgericht einen erweiterten Anbau, so wie es heute noch vorhanden ist, und 1914 kam ein großzügiges Gefängnis hinzu. Doch im Jahre 1939 wurde das Amtsgericht Lesum nach der Eingemeindung in Bremen dem dortigen Amtsgericht angeschlossen. Das Gebäude dient jetzt der Polizei Lesum, 1941 wurde hier das Ortsamt Burglesum eingerichtet.

De „Kaak“ kann aus sehr alten Zeit erzählen, als die Strafen darin bestanden, Übeltäter öffentlich zur Schau zu stellen und sie dem Gespött der Leute preiszugeben. Der in Lesum gewählte Platz lag für die Übeltäter insofern peinlich, da hier alle die vorbei gingen, die westlich der Kirche wohnten. Lesum selbst hatte um 1800 neben einem Dutzend größerer Bauernhöfe etwa 60 kleinere Anwesen. Die Kirche war Mittel- und Sammelpunkt des öffentlichen Lebens. Und alle jene Kirchgänger, die über den Alten Kirchweg zum Gottesdienst von weit herkamen, sahen hier am „Kaak“ die Sträflinge stehen, die stets sonntags ausgestellt wurden. Die Lesumer Kirche war Mittelpunkt eines Kirchspiels, das sich von Ritterhude bis nach Blumenthal und von Lesum bis nach Brundorf erstreckte. So gehörten um 1790 zum Kirchspiel Lesum 18 umliegende Ortschaften. Die Existenz einer Gerichtsstube in Lesum ist aus einer Urkunde bewiesen, die Hoops auf Seite 53 mit den Worten zitiert: „Eine Gerichtsstube indes befand sich auch in Lesum, wie aus einer Bemerkung hervorgeht, die ich in einer an die Landdrostei in Stade „An das Gericht Lesum“ gesandten Gebührenordnung fand „Zur Befestigung vor der Gerichtsstube zu Lesum“. Wo aber jene Gerichtsstube gestanden hat, ist nicht zu klären.

Wenden wir uns nun dem Emmaberg zu. In dem Buch „Von den vorgeschichtlichen Menschen unseres heimatlichen Raumes“ steht auf Seite 19 geschrieben: „Urne auf Kühlkens Berg ausgegraben“.

So soll der Archäologe Wächter 1841 bei Lesum, in dem sogenannten Kühlkenberge, einen gemauerten Sarg aus der Zeit 1600 bis 1200 v. Chr. entdeckt haben. Nach der amtlichen Beschreibung bestand das unterirdische Grab aus einer 2 bis 2,5 Fuß tiefen, mit Felssteinen ausgemauerte Grabstelle, worin Urnen von schwarzgrauem Ton, angefüllt mit Asche gefunden wurden. Da man um diese Zeit schon die sterblichen Überreste einer bestimmten Region an einem gemeinsamen Platz bestattete, deuten diese Urnenfunde auf eine erste Epoche hin, in der Lesum Mittelpunkt war.



Das Dorf Lesum im Jahre 1700 mit dem Standort des Kühlkens Wohnhaus auf dem Kühlkens Barg, 1688 erbaut.

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Die Höhe des Emmabergs war ehemals Feldland am Rande des Dorfes. 1688 hat sich hier Henrich Kühlken aus Schönebeck (verwandt mit dem 1973 verstorbenen Heimatforscher in Lesum), der einzige Sohn des gleichnamigen Müllers auf der Wassermühle beim Schloß, niedergelassen. Er heiratete Gretje Buggeln aus Lesum, deren Vater damals die Kötnerstelle, die später Tischlermeister Berend Horstmann „An der Lesumer Kirche“ betrieb, bewirtschaftete. Genau zwei Jahrhunderte, bis 1888, haben die Kühlkens aus Schönebeck auf „Kühlkens Barg“ gewohnt.

Der alte Witwer Johann Kühlken verkaufte auf dem Sterbebett das Erbe seiner Kinder an seinen Nachbarn, den damaligen Uhrmacher La Croix. Der verkaufte es nach wenigen Jahren mit erheblichem Gewinn an den Bankier Lohse aus Bremen weiter. Nun wurde der Berg eingezäunt, und in die beiden Tore wurde der Name „Emmaberg“ hineingeschmiedet. Der Kühlkens Barg wurde von Lohse in Emmaberg unbenannt; in das alte Kühlkenhaus zog nun ein Hofmeier ein. Der Bankier Lohse wollte hier seiner Tochter Emma eine Villa bauen. Die Tochter starb aber, und kurz nach 1900 hat dann Architekt Meyer aus Bremen in Lohses Auftrag das Grundstück parzelliert. Der Name Emmaberg hat

also, wie man glauben könnte, keine Verbindung zu der Gräfin Emma.

Wie der Bremer Historiker Herbert Schwarzwälder in seinem herausgebrachten Schriftgut erwähnt, lebte Emma von 1038 bis 1088 und wird als Wohltäterin für Kirchen und Bremens Bevölkerung beschrieben. In Lesum soll Emma Ländereien besessen haben, aber es gibt keine zeitgenössische Überlieferung, daß Emma Lesum jemals betreten hat. Und sie wurde nie zu Lebzeiten als Gräfin bezeichnet, wenn auch ihr verstorbener Mann urkundlich als Inhaber einer Grafschaft genannt wird. Die Grafenwitwe Emma war so reich, daß sie dem Dom in Bremen Goldschätze im Werte von über einer Millionen Mark zu verschenken vermochte. Daher fand sie als große Wohltäterin im Bremer Dom auch ihre Ruhestätte. Erst seit dem 15. Jahrhundert nennt man die Frau eines Grafen „Frau Gräfin“. Der Verfasser Friedrich Wagenfelds begann 1845, die Geschichte als Sage, Märchen und Erzählungen für Schul- und Heimatbücher umzudichten, wobei der historische Kern umgangen wurde und die Emma ihren Wohnsitz nach Lesum verlegt bekam. Schließlich erschien durch die Freigebigkeit gegenüber der Kirche Emma als Heilige und die Schenkung der Bürgerweide erhielt einen dramatischen Akzent, indem sie mit der Krüppelgeschichte, einer Besitzergreifungssage, in Verbindung gebracht wurde. (Literatur: Herbert Schwarzwälder: „Gräfin Emma von Lesum und der „Bremer Krüppel“. Historische Wahrheit - Sage - Dichtung, Seite 387-406). Nun gut, trösten wir uns mit dem Gedanken, daß die Bremer Stadtmusikanten ebenfalls Bremen nie erreicht haben, doch heute große Beachtung finden.



Kühlkens Barg auf der Karte von 1829

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Kühlken Wohnhaus auf Kühlkens Barg steht eingezeichnet in einer Planungs-Zeichnung der „Königliche General-Direction der Eisenbahn und Telegraphen in Hannover“ aus dem Jahre 1860 sowie in drei Zeichnungen/Karten von 1700, 1829 und 1885.

Daraus kann man entnehmen, daß das Wohnhaus mit größter Wahrscheinlichkeit oberhalb dem Emmaberg im Bereich der jetzigen Hausstelle Nr. 7, nahe am Hang der Straße Alter Kirchweg, gestanden haben muß. Auf der Expropriationskarte von 1860 ist ein Zugang zum Wohnhaus von Kühlken eingezeichnet, der abzweigend von dem Verbindungsweg, dem sogenannten „Philosophenweg“, der abgehend von der 1830/32 erbauten Chaussee (Hindenburgstraße), heute gegenüber dem Friseurgeschäft „Creative Hair“, erkennbar ist.



Undatierte Aufnahme - Vermutlich Neubau auf der Hausstelle Emmaberg Nr. 7

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Lohse war am Besitz des Berges nicht mehr interessiert. Zu der Zeit sah der Lesumer Gemeindevorstand den Berg zunächst als Bauplatz für eine neue Volksschule vor. Diese wurde aber doch 1898/99 auf dem geräumigeren Mönchshof erbaut. Schließlich ließ Lohse vom Architekt Meyer das alte Kühlkenhaus, dessen Balkenwerk stehen blieb, umbauen. Das Grundstück, in mehreren Bauplätze aufgeteilt, wurde nach 1900 bebaut. Im Hinblick auf die Eröffnung des Lesumer Bahnhofs im Jahre 1905 waren die Bauplätze schnell vergeben. Lohse selbst bewohnte noch das umgestaltete Kühlken Haus.

Für Interessierte ein willkürlicher Auszug aus zwei Adressbüchern von 1918 und 1938. Sie geben einen Überblick auf die früheren Bewohner des Emmaberges. In diesem Zeitraum hatte dort das Ehepaar Kalkner und Robert (Privatmann) mit der Altnummer 77 ihren Wohnsitz. (1918, im gleichem Haus Marie Thiele, Lehrerin). Kalkner pflegten unterhalb des Berges einen Gemüsegarten, der mit einem hohen Drahtzaun umgeben war. Als sie den Garten altersbedingt nicht mehr bearbeiten konnten, hatte ihn Herr Knust vom Emmaberg übernommen. Auf Kalkners Hausplatz wurden später Neubauten errichtet.

Weitere Bewohner waren lt. Adressbuch aus dem Jahre 1918 der geachtete Kaufmann Felix Kober mit seinem Chauffeur Heinrich Voß unter der Adresse Emmaberg 377. Auf dieser Stelle folgte

lt. Adressbuch von 1938 der Kaufmann Friedrich Feldhusen. 1918 lebte auf dem Emmaberg mit der Hausnummer 394 der Steuermann und Reeder Friedrich Högemann sowie der Bruder und Ingenieur Johann Högemann. Noch 1938 wohnte dort die Witwe von Högemann und ihr Sohn Friedrich, Schiffsoffizier. Knoops Gasmeister Konrad Meyer verbrachte, so 1918 zu lesen, als Ruheständler auf dem Emmaberg Nr. 376. In den Jahren 1938 ist hier wohnhaft der Kaufmann Felix Kober angegeben. Unter dem Berufsname Syndikus, sprich Anwalt, lebte 1918 auf dem Emmaberg 405, Hermann Michelin. Außer Hermann Michelin war im Jahre 1938 die Hausdame Gerdrut Loll im Adressbuch eingetragen. 1918 hatte der Kaufmann Albert Schuhmacher auf dem Emmaberg 402 seinen Sitz. Diese Hausstelle hatte 1938 die Witwe Elisabeth Schulz und der Ingenieur Theodor Gummelt bezogen. Den altlesumer Bürgern dürfte August Wachsmuth noch bekannt sein, dessen Haus sich an der Hindenburgstraße Nr. 20, vor der heutigen Bibliothek befand. Noch um 1918 war sein Wohnsitz auf dem Emmaberg eingetragen. Er führte als Direktor die Wollwäscherei gegenüber dem Burger Bahnhof. Als 1927 die Fabrik abgerissen wurde, nahm sich der zu jener Zeit amtierende Fabrikdirektor Wachsmuth gramerfüllt das Leben.

Benutzte Quellen/Literatur:

- Dr. Franz Buchenau, Die Freie Hansestadt Bremen, 1934
- Detlef Kommesser, Vom adligen Gericht zur Gemeinde Ritterhude, 1996
- Heinrich Hoops, Geschichte der Börde Lesum, 1909
- Johann Hennings, Das Königliche Preußische Amtsgericht in Lesum, 1987
- Ernst Kobus, Pastor, Festschrift zur 150. Wiederkehr, 1929
- Friedrich Kühlken, Lesum im vorigen Jahrhundert, 1930
- Friedrich Kühlken, Kirche, Kirchspiel und Dorf Lesum, 1954
- Planungs-Zeichnung der Königlichen General-Direction der Eisenbahn Hannover, 1860
- Herbert Schwarzwälder, Gräfin Emma von Lesum, 1974 (Sonderdruck)
- Gerhard Schmolze, An der Lesum, 1985
- Gerhard Schmolze, Lebensraum Bremen-Nord, Geschichte und Gegenwart, 1989
- Eigenes Schriftarchiv

Mai 2012

WILFRIED HOINS



Helvetia VitalPlus.

Mit Helvetia VitalPlus bieten wir Ihnen umfassende Versicherungslösungen für die Generation 55plus - für den Schutz Ihres Privatlebens, individuell und günstig.

Hans-Ulrich Siefert
Geschäftsstelle, Helvetia Versicherungen
Hindenburgstr. 40, 28717 Bremen
T 0421 633553, M 0173-8742567
F 0421 633554
hans-ulrich.siefert@helvetia.de
<http://www.helvetia.de/hans-ulrich.siefert>

Versicherungen und Finanzen
helvetia 